

A. V. Ivanov

Staatliche linguistische Universität Nishnij Nowgorod

**DIPHTHONG: EINE SPRACHGESCHICHTLICHE
UND LEXIKOGRAPHISCHE BESCHREIBUNG
DES DEUTSCHEN TERMINUS**

Der Beitrag befasst sich mit der Geschichte des Terminus *Diphthong* und dessen Aufnahme in das terminologische System der deutschen Sprachwissenschaft. Auf Grund der Analyse literarischer, wissenschaftlich-theoretischer und lexikographischer Quellen, die in Deutschland vom 15. bis zum 18. Jh. veröffentlicht wurden, zeichnet der Autor die Entwicklung des phonetischen Status des Diphthongs nach, identifiziert und systematisiert zahlreiche terminologische Bezeichnungen zur Wiedergabe des semantischen Inhalts des Begriffs *Diphthong*. Die erste Erwähnung des Diphthongs im Status des linguistischen Terminus geht vermutlich auf das Jahr 1524 zurück. Bis zur Mitte des 18. Jhs hielten deutsche Grammatiker fälschlicherweise nicht nur echte Diphthonge, sondern auch Umlaute und doppelte Vokale für Diphthonge. Die Anzahl solcher Vokalbuchstabenverbindungen erreichte damals 46. Vom 15. bis zur Mitte des 18. Jhs wurden in grammatikalischen Abhandlungen in der Regel nichtassimilierte griechisch-lateinische Bezeichnungen des Terminus verwendet. In der Folgezeit wurde das griechisch-lateinische Etymon teilweise eingedeutscht. Seit der ersten Hälfte des 16. Jhs tauchten deutschsprachige Entsprechungen des Terminus (Dublekken) auf, deren Anzahl zum Ende des 18. Jhs mindestens zwanzig Benennungen aufweist. Die meisten Dubletten spiegeln die bivokalische Natur des Diphthongs wider. Die am weitesten verbreitete und nachhaltigste Dublettenform ist *Doppellaut*, der eine Lehnübersetzung des griechisch-lateinischen Etymons darstellt und bis heute erhalten geblieben ist. Die erste lexikographische Fixierung des Terminus *Diphthong* stammt aus dem Jahr 1537. Die Studie bedient sich der Methoden der historisch-linguistischen, semantischen und Definitionsanalyse.

Schlüsselwörter: Diphthong; Phonetik; Lexikographie; sprachwissenschaftlicher Terminus; terminologische Semantik; historisch-linguistische Analyse

1. Einleitung

Der Beitrag ist der Geschichte des Terminus *Diphthong* gewidmet, der als eine sprachliche Einheit des deutschen linguistischen terminologischen Systems gilt. Ziel des Autors ist es, die Geschichte des Vor-

kommens des Terminus im Sprachgebrauch zu beschreiben, mögliche Parallelbezeichnungen für die jeweilige terminologische Einheit zu identifizieren und die Entwicklung des phonetischen Status des Diphthongs vom 15. bis zum 18. Jh. zu verfolgen. Das Auftauchen der Bezeichnung *Diphthong* als Wort ohne terminologischen Status geht auf die Zeit um 1400 zurück. Als linguistischer Terminus zur Bezeichnung von bivokalischen Lautkombinationen lässt sich der *Diphthong* 1524 in der Grammatik von Philipp Melanchthon auffinden. Der Terminus wurde von der deutschen Sprache grammatisch assimiliert und praktisch als direkte griechisch-lateinische Entlehnung verwendet. In seiner eingedeutschten Form findet sich der Terminus 1534 in Valentin Ickelsamers Grammatik. Um diese Zeit tauchen auch seine ersten muttersprachlichen terminologischen Dubletten in grammatischen Werken auf.

Im Laufe seiner Geschichte wurde der Terminus *Diphthong* von den deutschen Sprachwissenschaftlern unterschiedlich behandelt. Zu den Diphthongen gehörten nicht nur echte Diphthonge, sondern auch Umlaute, Doppelvokale und quasi-diphthongische Lautverbindungen, deren Anzahl bei verschiedenen Autoren zwischen drei und sechzehn variierte. Erst gegen Ende des 18. Jhs begann die Semantik des Terminus die tatsächliche Natur dieses phonetischen Phänomens widerzuspiegeln, und die Zahl seiner zahlreichen terminologischen Bezeichnungen wurde auf zwei Hauptbenennungen reduziert — *Diphthong* und *Doppellaut*.

2. Material und Forschungsmethoden

Als Forschungsmaterial treten deutsche literarische Quellen, Grammatiken, grammatische Abhandlungen und Wörterbücher auf, die zwischen 1400—1799 in Deutschland erschienen sind. Die wissenschaftlich-theoretischen Quellen werden nach dem chronologischen Prinzip gruppiert: (1) Die im 16. Jh. erschienenen Quellen (Grammatiken von Philipp Melanchthon, Fabian Franck, Valentin Ickelsamer, Johann Meichssner, Josua Maaler, Laurentius Albertus, Albert Ölinger); (2) Quellen aus dem 17. Jh. (Grammatiken von Johann Sattler, Ritter Stephanus, Tilemann Olearius, Justus Schottel, Philipp Zesen, Johann Girbert, Christian Pudor, Johann Bödiker); (3) Quellen aus dem 18. Jh. (Grammatiken und grammatische Aufsätze von Johann Gottsched, Martin Schwanwitz, Johann Antesperg,

Heinrich Braun, Johann Heyde, Johann Adelung, Johann Heynatz, Johann Stutz, Joseph Wismayr, Georg Roth). Die lexikographischen Quellen sind, abgesehen vom chronologischen Prinzip, nach dem typologischen Kriterium gruppiert, das die verschiedenen Typen von Wörterbüchern widerspiegelt. Die Autoren bzw. Verfasser der untersuchten Wörterbücher sind Petrus Dasypodius, Petrus Holinus, Johannes Frisius, Bernhard Heupold, Nathanaël Düez, Albert Molnár, Johann Beer, Johannes Ebers, Johann Adelung, Karl Moritz.

Im Artikel werden Methoden der historisch-linguistischen, semantischen und Definitionsanalyse verwendet. Die aufgezählten Analysemethoden ermöglichen es, die Geschichte der Entlehnung und der anschließenden Assimilierung des Terminus, die Entwicklung seiner Semantik, die Klärung einiger Fakten im Zusammenhang mit der primären und späteren Verwendung der untersuchten terminologischen Einheit und ihrer zahlreichen Synonyme in einer bestimmten Bedeutung darzustellen.

3. *Diphthong* als Terminus und als sprachlicher Begriff aus historischer Sicht

3.1. *Beschreibung der Diphthonge in den deutschen grammatischen Quellen im 15. und 16. Jahrhundert*

Die erste Verwendung des Terminus *Diphthong* in der Form *dyp-tonge* ist um 1400 in Egen von Bambergs mittelalterlicher Heidelberger Handschrift *Die Minneburg* (2387-2390), herausgegeben von Hans Pyritz, belegt:

Bestrich mit mynnen honge!

So wurde die leyd dyptonge

'Oi my' gar verdrucket

Und 'wol mich' her fur getzücket (PYRITZ 1950: 76).

Da es sich bei dem zitierten Text um ein poetisches Werk handelt, fehlen hier natürlich jegliche auktorialen Erläuterungen und Kommentare zum Wort.

Bis zum ersten Viertel des 16. Jhs kommt der gesuchte Wortgebrauch nirgends vor. Im Jahr 1524 veröffentlicht Melanchthon in Wittenberg ein kurzes Werk *Handtbüchlein, wie man die kinder zu der geschriff und lere halten sol...* (MELANCHTHON 1524). In seinem orthographischen Teil, der das deutsche Alphabet („Das Abc“) und die Vokale („Die vocales“) beschreibt, ausgenommen die Beschreibung der

Konsonanten, die Melanchthon überhaupt nicht erwähnt, werden Diphthonge („Die diphthongi“) aufgelistet und deren Aussprache angegeben: „Ae thûn fo vil als e / Oe thûn fo vil als e / Au / Eu / Ei thûn fo vil als i“. Die Rechtschreibung des Terminus bezieht sich auf das griechisch-lateinische Etymon (diphthongus, -i m), dessen Plural die gleiche Form hat wie bei Melanchthon. Der Liste der Diphthonge umfasst, wie man sieht, zwei Umlaute (*Ae*, *Oe*), die der Autor in Bezug auf die Aussprache mit dem Monophthong /e/ gleichsetzt, und drei echte Diphthonge *Au*, *Eu*, *Ei*. Melanchthon hält *ei* aber auch für einen einfachen monophthongischen Laut /i/. Die Analyse zeigt folgendes: 1) Der Bestand der den Diphthongen zugeordneten Umlaute ist unvollständig. Es fehlt das *Ue*, obwohl dieser Umlaut in Melanchthons Texten in zwei Schreibweisen vorkommt („gebürt, thûrs, freündtlich“); 2) Der Autor unterscheidet nicht zwischen Digraphen und Diphthongen und zählt zu den letzteren unter anderem Umlautbuchstaben, und auch *ei*. Das orthographische Prinzip der Darstellung dieser Buchstabenkombinationen steht bei ihm offensichtlich im Mittelpunkt: Er betrachtet als Diphthong, was durch zwei Vokalbuchstaben niedergeschrieben wird, unabhängig davon, wie diese Vokalkombinationen ausgesprochen werden. Weiterhin wird die Klassifizierung von Umlauten als Diphthonge von einer Reihe deutscher Sprachwissenschaftler der neuen Zeit unterstützt (siehe unten). 3) Die Aussprache des Diphthongs *ei* als Monophthong /i/ war charakteristisch für den in Wittenberg gesprochenen obersächsischen Dialekt. Die Diphthongierung /i/ > /æ/ (*ei*) trat in diesem Dialekt im 15. Jh. auf (MOSKALSKAJA 1959: 87), ließ sich aber bei Melanchthon in der Aussprache nicht zeigen. Wilhelm Schmidt stellt fest, dass vereinzelte Fälle einer solchen Diphthongierung bereits um 1400 schriftlich überliefert sind, aber die schriftliche Überlieferung spiegelt höchstwahrscheinlich nicht die Besonderheiten der Realisierung dieses Diphthongs in der gesprochenen Sprache wider, „denn in den omd. Mundarten wurden die alten Diphthonge monophthongiert“ (SCHMIDT 1969: 296).

1531 erhielten die Diphthonge in Francks *Teutfcher Sprach Art vnd Eygenschaft Orthographia* die terminologische Bezeichnung *Duplirte stimmer*.

Das etliche Stimmer odder felbs Lautende genant werdenn, Darumb das sie an jne felbs, einen vollkommen laut vnnd stimme von sich geben...

Vnd die, fo aus difen [a. e. i. o. u. y.] zufamenn gefetzt fein, Als au. eu. ei. etc. die wir Duplirte fimmer nennen wollen (FRANCK 1531: III).

Zu dieser Reihe fügte Franck den Diphthong *iu* hinzu, der seiner Meinung nach der deutschen Sprache fremd ist. Nach Francks Erklärung handelt es sich bei den Diphthongen um bivokalische Kombinationen, d. h. um zwei nacheinander ausgesprochene Vokallaute.

Drei Jahre später veröffentlichte Ickelsamer *Ain Teütfche Grammatica*, in der er den Terminus *Diphthong* und sein Synonym *zwilautende filbe* verwendete. Neben dieser Bezeichnung findet sich in seiner Grammatik noch eine terminologische Variante, *zwen laut bûchftabē*. Ickelsamer wies auf einige Besonderheiten in dem lautlichen Bestand und Aussprache von Diphthongen hin, die er sowohl Buchstaben als auch Silben nannte: 1) Silben, die aus zwei Vokalbuchstaben bestehen, werden in verschiedenen Sprachen unterschiedlich ausgesprochen (z. B. im Lateinischen gibt es fünf Diphthonge, aber die diese Sprache Sprechenden können zwei davon weder lesen noch identifizieren); 2) Nicht alle deutschen Diphthonge, von denen es sechs gibt (*au, eu, ai, ei, oi, ou*), werden in allen deutschen Provinzen gleichzeitig verwendet; 3) Die Elemente von Diphthongen werden nicht einzeln ausgesprochen (d. h. nicht so, wie sie geschrieben werden), sondern zusammen als eine Silbe, in einem Atemzug, aber jedes dieser Elemente ist im Redestrom über das Gehör erkennbar.

Man fol die zwen laut bûchftabē mit yeden in fonderhait, wie difes lefen außweiß, fonder vermifcht lefen, mit ainer filben, vnd in ainem athem, doch das man beide laut etwas hõre (ICKELSAMER 1534).

So beschreibt Ickelsamer einen Diphthong tatsächlich als einen zusammengesetzten Vokal, ohne jedoch den Kernteil und den Nachschlag (in Schmidts Terminologie) als Teil des Diphthongs zu unterscheiden.

In den 1540er Jahren wurde ein weiteres bemerkenswertes Werk veröffentlicht, dessen Autor auch die Bezeichnung *Diphthong* gebrauchte. Im Jahr 1541 erschien der Terminus in Meichssners *Handbûchlin grundtlichs berichts...* in der Form *diphthongon* (die transliterierte Variante des griechischen Wortes).

Vñ demnach fo ift vß obgefchriben exempeln abzünemen das alle wörter fo mit zwialtigen vocaln gefchriben oder punctiert, als zwey a, zwey e etc. mit langer vß gedõnter ftiim̄, Aber alle duplierten *Conso-*

nanten schnelliglich vßgesprochen, wo aber ein *diphthongon* gemacht, als von zweyerley vocaln, als vatter vätter, mütter müttern., da follen die ftiimen vff beide *uocales* gezogen werden (MEICHSSNER 1541).

Aus der obigen Passage geht klar hervor, dass Meichssner doppelte Vokale und Umlaute als Diphthonge klassifiziert.

1561 taucht der Terminus *Diphthong* in der modernen Schreibweise in Josua Maalers *Die Teutfch spraach* auf, allerdings ohne Kommentar zum Inhalt dieses phonetischen Begriffs (MAALER 1561: 471).

Albertus' *Teutfch Grammatick oder Sprach-Kunst* listet verschiedene Kombinationen von Vokalen auf, die nach Ansicht des Autors als Diphthonge zu betrachten sind (ALBERTUS 1573). Der Autor unterteilt diese Kombinationen in zwei Gruppen: 1) doppelte Vokale („diphthongi que constant ex ijfdem vocalibus, dupliciter immerdiate positis“) und 2) Kombinationen aus zwei verschiedenen Vokalen („diphthongi diuerfarum vocalium“). Zur ersten Gruppe gehören *aa* („Haar, Schaar, gaab“), *ee* („schnee, wee, feel, meer“), *ij* („vrijcht, ijchten, theologi“) und *oo* („fpo[o]r“). Einige der aufgeführten Kombinationen wirken laut Albertus nicht immer als Diphthonge. Insbesondere die Kombination *ee* ist kein Diphthong, wenn diese an der Morphemgrenze entsteht. So z. B. gehört das erste Element dieser Lautverbindung im Wort „geendert *mutatum*“ zu der Anfangssilbe (ge-) und das zweite zu der Folgesilbe (-en-).

Die zweite Gruppe setzt sich aus einzelnen Vokalen und ihren verschiedenen Kombinationen zusammen: „Sunt autem diphthongi *â, ä, au, aw, ë, vel vsitator ei, ey, eu, ew, ie, ô, ow, ua, û, ü, û* de quibus certo differemus ordine“. Daraus ist ersichtlich, dass in dieser Gruppe echte Diphthonge in ihrer unterschiedlichen Schreibweise und umgelautete Vokale vorkommen. Zurückzuführen ist ihre Vereinigung in einer Gruppe auf die Uneinheitlichkeit bei der Bestimmung dessen, was als Umlaute zu betrachten ist, und bei der schriftlichen Überlieferung der letzteren. Was die Umlaute betrifft, so sind sie nach Albertus' Verständnis eine Kombination aus dem „reinen“ Laut und *e* für *â* und *ô* oder *i* für *û* und können sowohl in Stammwörtern (Primitiven) als auch in deren Ableitungen auftreten. Wie Elias Reichard im *Verfuch einer Hiftorie der deutschen Sprachkunst* bemerkt, ist Albertus der Meinung, Diphthonge seien fremd der Natur der deutschen Sprache und stellen Entlehnungen dar (REICHARD 1747: 43).

Der eingedeutschte Terminus *Diphthong* taucht in Albertus' Grammatik nicht auf, da seine grammatische Abhandlung in der Tradition seiner Zeit in Latein verfasst wurde.

Ölingers Ansatz zur Beurteilung des linguistischen Status der Diphthonge in *Underricht der Hoch Teutſchen Spraach* unterscheidet sich kaum von Albertus' Position. Ölinger schlägt zwei Klassifizierungen vor (ÖLINGER 1574: 2-3), indem er die Diphthonge einerseits in eigentliche („*propriae*“) und uneigentliche („*impropriae*“) und andererseits in veränderliche („*mutabiles*“) und unveränderliche („*immutabiles*“) unterteilt. Er identifiziert acht eigentliche Diphthonge, ausgenommen deren orthographischen Varianten (*ä* oder *â*, *ö* oder *ô*, *üe* oder *ÿ* oder *ÿo*, *üe* oder *ÿ*, *ai* oder *ay*, *ei* oder *ey*, *aũ* oder *aÿ*, *eũ* oder *eÿ*), und sieben uneigentliche (*aa*, *ee*, *oo*, *ie* oder *ye*, *oi* oder *oy*, *oũ* oder *oÿ* / *üw*). Ölinger stuft fünf davon als veränderlich ein: *aa* (> *ä* oder *â*), *aũ* (> *eũ* oder *äÿ*), *üe* (> *üe*), *aÿw* (> *eÿw* oder *äÿw*), *ÿew* (> *ÿew*). Die anderen Diphthonge sind anscheinend unveränderlich.

3.2. Beschreibung der Diphthonge in den deutschen grammatischen Quellen im 17. Jahrhundert

Sattlers *Teutſche Orthographe Und Phraſeologen* liefert eine Bestimmung des Begriffs *Diphthong*.

Durch zusammensetzung dieſer Vocalen werden Diphthongi, das iſt, zwifache ſtimme einer einigen Sylben, als der Diphthong *â*, find zwen Vocalen *a* und *e*, vnnnd wirdt doch nur für ein Syllbē gerechnet, wie zu ſehen im Wort *bâwriſch*, *gedächtniß*, *färben*, *gäch*, etc. (SATTLER 1610: 10).

Sattler verwendet den Terminus *Diphthong* in der latinisierten Form mit einer Endung, die für den Nominativ Plural der lateinischen Substantive der 2. Deklination charakteristisch ist. In Anlehnung an Ickelsamer verweist er auf die Fähigkeit der Diphthonge, trotz der Möglichkeit, zwei Elemente in ihrem lautlichen Bestand zu finden, eine Silbe zu bilden. Sattler zählt im Deutschen insgesamt 13 Diphthonge, einschließlich der orthographischen Varianten, entstanden aufgrund der dialektalen Gliederung der Sprache, und der Umlaute: *au*, *ay*, *aw*, *eu*, *ew*, *ei*, *ey*, *ai*, *ie*, *â*, *ô*, *ÿ*, *ui*. Die Diphthonge *ai*, *ay*, *ui* sind seiner Meinung nach selten. Es erklärt sich aus ihrem begrenzten geographischen Verbreitungsgebiet und daher dem seltenen schriftlichen Gebrauch. Dies ist z. B. der Diphthong *ai*, der nach Olga Moskalskaja (1959: 94) im südöstlichen Teil Deutschlands bis ins 18. Jh.

erhalten blieb und in einzelnen Wörtern unter dem Einfluss der lateinischen Orthographie, in einigen süddeutschen Ortsnamen und als Mittel zur Unterscheidung von Homonymen erscheint.

Ritter Stephanus zählt zu den Diphthongen Umlaute, die sich vorfinden bei der Bildung von Pluralformen einiger Substantive („ftall — ftáll“), von Diminutivformen der Substantive („buch — büchlein“), von Steigerungsstufen der Adjektive („ftarck — ftärcker“) und von Formen imperfecti optativi einiger starker Verben („truge — trüge“) (RITTER STEPHANUS 1616: 2).

Stephanus' Klassifizierung der Diphthonge hat keine klar festgelegten Prinzipien oder Kriterien. Der Autor dieser „neuen“ deutschen Grammatik, der mit seinen Vorgängern darin übereinstimmt, dass ein Diphthong eine Silbe bildet („ex vocalibus confiantur diphthongi, quoties scilicet vim fuam retinentes in unam syllabam coalescunt“), unterteilt Diphthonge zunächst in harte und weiche („duræ et molles“). Zu den harten, die im Vergleich zu den weichen einen härteren und stärkeren Klang haben, gehören *au* oder *aw* („fauer, Bawer“), *eu* oder *ew* („fewer, ewer“), *ei* oder *ey* (wie in lat. „parteis, omneis“), *ai* oder *ay*. Stephanus kommentiert die Aussprachemerkmale dieser Diphthonge: *au* oder *aw* werden als etwas Mittleres („fonus intermedius“) zwischen *a* und *u* ausgesprochen, *eu* oder *ew* stehen für den Mittellaut zwischen *e* und *w*, *ei* und *ey* für den Mittellaut zwischen *e* und *i* oder *y*, *ai* und *ay* für den Mittellaut zwischen *a* und *i* oder *y*. Die lautliche Hervorbringung von *ei* und *ey* scheint zweifach zu sein: nicht nur /ei/, sondern auch /ai/ (letzteres kommt z. B. bei den Numeralien „einer, zwey, drey“ vor). Zu den weichen Diphthongen gehören nach Stephanus auch Umlaute, die aus den einfachen Vokalen *a*, *o*, *u* mit *e*-Nachklang gebildet werden, was in der Schrift durch den entsprechenden kleinen hochgestellten Buchstaben („e suprapcriptum“) angezeigt wird.

Zweitens teilt Stephanus in Anlehnung an Ölinger die Diphthonge in veränderliche („mutabiles“) und unveränderliche („immutabiles“) ein, illustriert diese Einteilung aber nur am Beispiel eines „veränderlichen“ Diphthongs *aw* (*au*), der in den substantivischen Pluralformen in *eu* („Hauß — Heufer“) umgewandelt wird (ibid.: 6-7). Wie bei Ölinger gelten also Diphthonge als veränderliche, wenn deren erstes Element, d. h. ein einfacher Vokal, bei der Wortbildung verengt wird.

Stephanus gebraucht das lateinische Äquivalent des Terminus *Diphthong*, indem er den Schreibfehler zulässt (*p* anstatt *ph* in *diphthongus*).

Olearius verwendet in seiner Schrift *Deutsche Sprachkunst* zwei Termini: Die latinisierte Pluralform *Diphthongi* und deren deutsche Entsprechung *zweifache Stimmen*. Der Text seiner Abhandlung enthält eine Deutung des Begriffs *Diphthong* und beschreibt die Besonderheiten der Verwendung von Diphthongen in der Sprache.

Aber das werden zwey lautende Buchstaben zusammen gezogen, vnd miteinander als einer ausgesprochen, vnd heißen Diphthongi als: ei, eu, au... Diefle sollen nicht im Buchstabieren genennet werden als zweene vnterschiedene, e. i. e. u. a. u. fondern wie fie lauten, ei, eu vnd au (OLEARIUS 1630: 13).

In Olearius' Verständnis ist Diphthong ein Zwielaute, der als ein komplexer, untrennbarer Laut wahrgenommen wird; vgl.: (REICHARD 1747: 80). Außerdem wird die Menge der Diphthonge auf eine für die erste Hälfte des 17. Jhs etwas unerwartete Weise auf drei Zwielaute reduziert (die orthographischen Varianten sind davon ausgenommen) und deckt sich damit mit der Zahl der modernen deutschen Diphthongen. Weder doppelte Vokale (Meichssner, Maaler, Albertus, Ölinger) noch Umlaute (Melanchthon, Meichssner, Maaler, Albertus, Ölinger, Sattler, Stephanus) sind in dieser Liste enthalten. Elf Jahre später kehrt Schottel in der *Teutschen Sprachkunst* zur für seine Zeit traditionellen Beschreibung der Diphthonge, die er *Doppellaute* nennt, zurück, indem er einzelne orthographische Varianten in ihre Gesamtliste aufnimmt. Zusammen mit diesen Varianten bringt Schottel die Zahl der Diphthonge auf zehn: *au, aw, âu, âw, eu, ew, ej, ei, aj, ai*. Ein Diphthong oder, wörtlich, ein „Zwielaute“, so Schottel, „...ift, wenn der Tohn einfilbiger weife verdoppelt wird: oder wenn man in einem Silben einen doppelten Tohn vernimt“ (SCHOTTEL 1641: 198).

Der Autor führt Positionseinschränkungen für die grundlegenden diphthongischen Lautkombinationen *au, eu, ai* ein und stellt fest, dass sie nie am Wortende vorkommen, da an diesen Stellen nur *aw, ew, ey* verwendet werden, obwohl *w* manchmal anstelle von *u* akzeptabel ist, solange dies nicht zu einer Änderung des Usus im Allgemeinen führt. Die Diphthonge *ai* und *aj* unterscheiden sich laut Schottel dadurch, dass sie selten sind und nur in wenigen Wörtern

vorkommen (ibid.: 199); vgl. bei Sattler.

Nebenbei ist zu bemerken, dass Schottel in seiner *Aufführlichen Arbeit von der Teutfchen HauptSprache* von 1663 noch einmal auf die Beschreibung der orthographischen Einschränkungen bei den Diphthongen *au*, *eu*, *ei* und *ej* zurückkommt. Die ersten beiden können und sollen nicht wie *aw* und *ew* geschrieben und ausgesprochen werden, da sich der Buchstabe *w* nicht mit dem regulären Buchstaben *u* gleichsetzen lässt. Die Verwendung von *w* am Wortende nach den Diphthongen *au* und *eu* entspreche noch weniger der deutschen Phonetik und Grammatik und solle als Fehler angesehen werden. Johann Gueinz stimmt mit Schottel überein, der die Verwendung von *w* als Teil der Diphthonge ebenfalls für unerwünscht hält, da es sich bei *w* um einen Konsonanten handelt, der aus phonetischer Sicht auch ein „Duppellautender“ ist (GUEINZ 1666: 17).

Was den Gebrauch der Diphthonge *ei* und *ej* anbelangt, so wird ersterer, wie Schottel hervorhebt, in der Mitte des Wortes geschrieben und letzterer am Ende. Interessant ist auch seine Bemerkung zum Status der Buchstabenkombination *ie*, die von Albertus, Ölinger und Sattler als Diphthong angesehen wird. Eine solche Auffassung ist nach Schottel falsch, weil die diphthongische Realisierung des *ie* in der Sprache den Regeln der korrekten oberdeutschen Aussprache widerspricht. Als Beispiel führt er die Wörter „die, sie, wie“ an, in denen das *ie* als Monophthong realisiert wird (SCHOTTEL 1663: 200).

Als weitere Besonderheit von Schottels Beschreibung der Vokalkombinationen ist die klare Unterscheidung zwischen Diphthongen und Quasidiphthongen zu nennen, auf die man normalerweise Doppelvokale und Umlaute bezog. Für erstere führt er den Terminus *Langlaut* ein, der eine längere Hervorbringung des in der Schrift mit zwei Vokalbuchstaben (*aa*, *ee*, *oo*) wiedergegebenen Doppelvokals anzeigt. Für letztere verwendet er den Terminus *Kleinlaut* und meint damit die Verbindung von den „Selbstlauten“ *a*, *o*, *u* und dem hochgestellten *e*, die als ein einheitlicher Laut, aber mit einem geringeren Mundöffnungsgrad („mit einer geschöbelten Munde“) im Vergleich zu den entsprechenden einfachen Hinterzungenvokalen ausgesprochen wird (ibid.: 201-202).

Zesen verwendet in *Hooch-Deutfcher Sprach-übung* den Terminus *doppellautende* zur Beschreibung von Diphthongen (ZESEN 1643: 63)

und kehrt zu der Praxis zurück, doppelte Vokale und Umlaute zu den Diphthongen zu zählen. Zu den von ihm postulierten diphthongischen Lautverbindungen gehören *aa, á, au, ee, ei, eu, ey, ie, oo, ó, uu, ũ*.

Girbert verwendet in seiner Schrift *Die Deütsche Grammatica oder Sprachkunst* zwei Termini für Diphthonge — „Compositæ *doppel lautende, Diphthongen* genandt“ — und unterteilt sie wie Ölinger in „propriæ eigentliche“ und „impropriæ uneigentliche, mit zweyen Püncktlein obē gezeichnet“. Aus Girberts Wortlaut wird ersichtlich, dass er die Umlaute *ä, ö, ü* für uneigentliche Diphthonge hält. Er zählt 12 diphthongische Lautverbindungen auf: *au, áu, aw, áw, eu, ew, ei, ey, ai, ay, ie, ui* (GIRBERT 1653: 3). Dieser Satz entspricht fast genau der von Sattler vorgeschlagenen Liste der Diphthonge, einschließlich der Umlaute. Dies ist zum Teil darauf zurückzuführen, dass beide Autoren unter anderem das süddeutsche Inventar der diphthongischen Lautkombinationen beschreiben.

Pudors grammatischer Aufsatz *Die Teutfchen Sprache Grundrichtigkeit, Und Zierlichkeit* erwähnt fünf Diphthonge, die der Autor als *Doppellaute* bezeichnet. Dazu gehören *au, áu, eu, ei, ai*. Hierbei werden keine Erläuterungen für ihren Gebrauch angeführt. Getrennt davon erwähnt Pudor doppelte Vokale (*Langlaute* in der Terminologie des Autors), die eine abgesonderte Klasse von Buchstabenkombinationen bilden (PUDOR 1672: 1).

Das letzte Werk aus dem 17. Jh., das für diese Studie von Interesse ist, stammt von Bödiker und heißt *Grund-Sätze der Deutschen Sprachen im Reden und Schreiben*. Wie viele seiner Vorgänger zählt der Autor zu den Diphthongen (*Diphthongos*¹ *aber/oder doppellautende* in Bödikers Terminologie) die Umlaute, die zusammen eine Liste von 12 Lauten und Lautkombinationen bilden: *ai* oder *ay, ei* oder *ey, oi* oder *oy, ie, au, eu, á, ó, ũ* (BÖDIKER 1690: 6). Die Bemerkungen des Autors betreffen nur einige von ihnen. Er glaubt, *ey* stehe gewöhnlich anstelle von *ei* am Ende eines Wortes. Bödiker besteht auch auf der

¹ Die flektierten Formen des Wortes werden von Bödiker nach dem Paradigma der 2. Deklination der lateinischen Maskulina verwendet, was auf eine unvollständige grammatische Assimilation dieses griechisch-lateinischen Lehnwortes hinweist. Vgl. *ein Diphthongus* (Nom. Sg.), *einen Diphthongum* (Akk. Sg.), *Diphthongos* (Nom. Pl.), *den Diphthongis* (Dat. Pl.).

Erhaltung des Diphthongs *ie* innerhalb des deutschen Vokalismus, da dessen Aussprache als einfaches *i* sei nur für Sprecher des in Schlesien und Meißen gesprochenen Dialekts charakteristisch (ibid.: 7).

3.3. Beschreibung der Diphthonge in den deutschen grammatischen Quellen im 18. Jahrhundert

Gottsched, der in seinen *Beyträgen zur kritischen Historie der deutschen Sprache, Poesie und Beredfamkeit* den Buchstaben-Laut-Bestand der deutschen Sprache analysiert, gibt folgende Einteilung: 1) Buchstaben, die befähigt sind, sowohl Vokal- als auch Konsonantenlaute schriftlich wiederzugeben (gemeint ist der Buchstabe *i*); 2) „Haupt- und Nebenbuchstaben“ (ohne Angabe ihrer lautlichen Werte); 3) Buchstaben, die in der Schrift Monophthonge und Diphthonge („einfache oder Doppellaute“) wiedergeben (GOTTSCHED 1734, II: 480). Diese Klassifizierung ist interessant, denn sie klärt Gottscheds Position in Bezug auf einige Laute und Lautkombinationen auf, die seine Vorgänger zuvor mit unterschiedlichem Erfolg zu systematisieren versucht hatten. Insbesondere schließt Gottsched das *ie* aus der Zahl der Diphthonge aus, da er den letzten Vokal als schriftliches Mittel für die Bezeichnung der Länge des ersten Vokals betrachtet. Neben *ie* schließt Gottsched Umlaute aus, indem er sie für zusätzliche Buchstaben hält, die unter Rücksicht ihrer Lautung eine mittlere Stellung zwischen einfachen Vokalen und Diphthongen einnehmen. Nicht alle benachbarten Vokalbuchstaben können seiner Meinung nach den diphthongischen Status erhalten. Daraus folgt, dass die Zuordnung von Umlauten zu Diphthongen zur Entstehung der „dreyfachlautenden Buchstaben“ (z. B. *áú, eü, ái*) führt, die es im deutschen Vokalismus nicht gibt. Seine Definition von *Diphthong* läuft auf Folgendes hinaus: 1) Es handelt sich um eine Kombination zweier Vokalbuchstaben (so werden Diphthonge jedenfalls in der Schrift ausgedrückt); 2) Diphthonge werden in schnellem Tempo hervorgebracht, was eine Verschmelzung der von den entsprechenden Buchstaben wiedergegebenen Laute beim Aussprechen bewirkt.

Doppellaute find, wenn zweene selbstlautende Buchstaben zwar im Schreiben ausgedrúcket, aber in der Aussprache gefchwinder ausgesprochen, und gleichfám zusammen gefchmolzen werden (ibid.: 481).

Für Diphthonge hält Gottsched die Kombinationen von *au, ai, ei* oder *ey eu, oi*.

Die Position Gottscheds zu der besprochenen Frage, die er später, 1749, in der *Grundlegung einer deutschen Sprachkunst* zum Ausdruck brachte, scheint jedoch etwas unerwartet und auf den ersten Blick unlogisch zu sein. Die Verdoppelung oder „Verfätkung“ von Vokalen auf Kosten anderer Vokale kann seiner Meinung nach zu einer völligen Veränderung ihrer Lautung führen, wodurch Laute entstehen, die nach Gehör als doppelt wahrgenommen werden („Doppellaute“ oder „doppelte Laute“). So wird es beispielsweise als Fehler angesehen, wenn die lange, gedehnte Aussprache des Stammvokals in Wörtern wie „Quaal, Maal“ ignoriert wird. Die Liste der doppelten Laute umfasst neben *aa* auch den Umlaut *Ae*, der halb *a* und halb *e* ausgesprochen wird, sowie die Diphthonge *ai* und *au* (GOTTSCHED 1749: 31). Die Erklärung für diese „Unlogik“ scheint darin zu liegen, dass Gottsched den Terminus *Doppellaut* nicht nur auf Diphthonge im eigentlichen Sinne, sondern auch auf Doppelvokale im Allgemeinen anwendet, insbesondere wenn man eine Art der schriftlichen Darstellung von Umlauten vor Augen hat: *ae, oe, ue* statt *á, ó, ú* oder *ä, ö, ü*.

Trotz der Entstehung einer Reihe von grammatischen Werken angesehener deutscher Sprachwissenschaftler, die Ansichten vertraten, die der modernen Interpretation von Diphthong nahe kommen, hielt sich die Tradition der Zuordnung von doppelten Vokalen und Umlauten zu Diphthongen im 18. Jh. außerordentlich hartnäckig.

So fügte Schwanwitz in seiner zweisprachigen deutsch-russischen *Teutschen Grammatica* der Zahl der echten Diphthonge, die als ein Laut („in einem Ton“) ausgesprochen werden, ihre orthographischen Varianten, sowie Doppelvokale und Umlaute hinzu und erweiterte damit seine Liste der Diphthonge auf 16: *aa, ee, oo, á, ó, ú, au, eu, ai, ei, ay, ey, oy, áu, áy, ie*. Zur Bezeichnung der Diphthonge gebrauchte er die Termini *Zweyfach lautender* und *Diphthongus* (SCHWANWITZ 1745: 6).

Antesperg schlug in seiner *Kayferlichen deutschen Grammatik* vier terminologische Bezeichnungen für Diphthonge vor: *Diphthong, Diphthongus, gedoppelter Vokal, Doppellaut*. Die Anzahl der sorgfältig nummerierten Laute und Lautkombinationen erreichte hier 11: *á, ó, ú, ai, au, ay, ei, eu, ey, ie, uy* (ANTESPERG 1747: 254, 256). Sie alle entsprechen nach Ansicht des Autors der von ihm gegebenen Definition.

Ein Diphthong oder Doppellaut (Diphthongus) ist ein Buchstab, welcher aus zweien verschiedenen Vocalen zusammen gefezet, und als eine Sylbe ausgesprochen wird (ibid.).

Die ersten drei (Umlaute) bezeichnet Antesperg als „Halbdoppellaute“ oder „Semidiphthongi“; diese bilden eine Gruppe „weicher“ Diphthonge, die von den einfachen *a*, *o*, *u* abgeleitet sind, kommen in den gleichen Positionen wie diese Vokale vor, lassen sich im Rahmen von Wort- und Formenbildungsprozessen identifizieren und haben eine für die deutsche Sprache untypische Aussprache. Die übrigen acht gehören zu den „harten“ Diphthongen.

Der Diphthong *ie* kommt an allen möglichen Stellen in einem Wort vor, wird aber in der Regel als langer Monophthong /i/ realisiert. Im Auslaut einiger Wörter mit der Pluralendung *-ien* wird er als Diphthong ausgesprochen. Die Diphthonge *ai*, *ay*, *ei*, *eu*, *ey* werden wie das lateinische /ai/ ausgesprochen. Die Kombinationen *oi* und *oy* werden von Antesperg nicht als Diphthonge betrachtet, da sie dem Monophthong /o/ entsprechen („Voigt / Vogt“), der in den Pluralformen zu einem Diphthong wird („Vögte“). Im selben Absatz bezeichnet der Autor sie jedoch weiterhin als Diphthonge, die in Wörtern fremden Ursprungs vorkommen („Hoim, Hoya, Stoiker“). Dasselbe gilt für die Buchstabenkombination *ou*, die dem deutschen Monophthong /u/ entspricht und nur in Fremdwörtern ein Diphthong ist. Schließlich ergibt die Kombination aus dem Diphthong *â* und dem Vokal *u* einen Triphthong („Dreylaut / Triphthongus“) (ibid.: 258, 262).

In der *Anleitung zur deutschen Sprachkunst* zählt Braun zu den Diphthongen („Diphthongen oder Doppellauter“) 15 Zweibuchstabenkombinationen, die bei der Aussprache einen Doppellaut „gleichfam“ ergeben (BRAUN 1765: 14). Die Reihe der von ihm identifizierten Diphthonge ist wie folgt: *â* (*ae*), *ô* (*oe*), *û* (*ue*), *ai*, *au*, *ay*, *ei*, *eu*, *ey*, *ie*, *oi*, *oy*, *ou*, *ui*, *uy*. Von dieser Liste schließt Braun verdoppelte Vokale aus, denn diese Verdoppelungen stellen, seiner Meinung nach, einen Zusammenstoß zweier Vokale („wenn zween Vocalen zusammenstofften“) dar, die einfach mit längerer Dauer ausgesprochen werden sollten (ibid.: 16). Es sei jedoch nicht zweckmäßig, den Begriff *Zusammenstoß* (*Hiatus*) auf die Verdoppelung von Vokalen in einsilbigen Wörtern anzuwenden, da diese nicht in einzelne Silben zerfallen, aber das sind gerade die Wörter solcher Art („See, Haar“), die Braun als Beispiele anführt.

In Heydes *Regeln vom Schreiben...* gehören zu den Diphthongen („Doppellauter oder Diphthongen“) *ai, au, ei, eu* und die Umlaute *á, ó, ú*. Letztere werden als Diphthonge betrachtet, sofern sie mit dem hochgestellten *e* geschrieben werden. Die Schreibung wie *ae, oe* und *ue* ergibt nach Heyde eine ganz andere Lautung (HEYDE 1772: 3).

Wie die Studie zeigt, musste Heyde der letzte bekannte deutsche Linguist des 18. Jhs gewesen sein, der Umlaute als Diphthonge einstuft. Adelung brachte die Sache zu Ende in seinen Werken *Deutsche Sprachlehre* (1781) und *Umständliches Lehrgebäude der deutschen Sprache* (1782). In der zweiten der erwähnten Schriften definiert der Autor den Terminus mit zwei traditionellen Synonymen.

Wenn zwey Hülfslaute mit einer und eben derselben Öffnung des Mundes ausgesprochen werden, oder vielmehr, wenn der Mund von einer Öffnung des Mundes unvermerkt und ohne Abfatz zur andern übergeht, so entfeheth ein Diphthonge oder Doppellaut (ADELUNG 1782: 127).

Die ausführliche Beschreibung der artikulatorischen Bewegungen beim Aussprechen von diphthongischen Lautkombinationen im Redestrom zeigt, dass der Diphthong als ein komplexer, potenziell zerlegbarer Laut verstanden wird (es ist beim Umlaut nicht möglich, da die Artikulationsorgane bei der isolierten Hervorbringung des Umlauts sofort die Position einnehmen, die notwendig ist, um einen einfachen, im Vergleich zum Stammvokal engeren Laut zu erzeugen, und diese bis zum Ende der Artikulation nicht ändern). Die engere Artikulation des Umlauts, die zur Erzeugung eines „Mittellautes“ führt, so Adelung, beweist an sich nichts.

Adelung ist sich jedoch über Umlaute und doppelte Vokale im Klaren. Später nennt er in der *Vollständigen Anweisung zur Deutschen Orthographie* den Grund, warum Umlaute fälschlicherweise als Diphthonge behandelt wurden: Die „alberne“ Schreibweise von Umlauten mit Hilfe des hochgestellten *e*.

Die Sache ist keine Kleinigkeit, denn die obige alberne Bezeichnungsart hat zu dem Vorurtheile Gelegenheit gegeben, daß *á, ó* und *ú* wahre Doppellaute sind, unter welchem Nahmen sie in den meisten Sprachlehren aufgeföhret werden (ADELUNG 1788: 131).

Zu den Diphthongen zählt Adelung *ai* oder *ay, au, äu, ei* oder *ey, eu, oi* oder *oy* sowie das selten vorkommende *ui* (hier wird nur das

Wort „pfui“ als Beispiel angeführt). Die von Adelung beschriebenen Positionseinschränkungen für Diphthonge sind nicht zahlreich: 1) Diphthonge, die auf -y enden, werden nur am Ende von Wörtern oder Silben geschrieben; 2) *oi* kommt nur in Eigennamen vor. Im Deutschen gibt es keine Triphthonge, deren Entstehung einige Sprachwissenschaftler auf das Auftreten eines umgelauteten Buchstaben innerhalb eines Diphthongs zurückführen (ADELUNG 1782: 127).

Heynatz gibt in seiner *Anweisung zur Deutschen Sprache* eine knappe Definition der Diphthonge: „Zwei zusammengesprochene Selbstlauter heißen ein Doppellauter oder Diphthonge“. Nach Heynatz gibt es insgesamt sechs: *ai* (völlig gleichlautend mit *ei*), *au*, *ei*, *eu*, *äu* (völlig gleichlautend mit *eu*) und *oi* (HEYNATZ 1785: 114). Von den Diphthongen schließt Heynatz aus: 1) *ie*, da er eine solche Vokalverbindung als schriftlichen Hinweis auf die Länge des Vokals /i/ betrachtet; 2) *ow*, eine Lautverbindung, die in einigen Eigennamen anstelle von *ou* vorkommt und eine doppelte Aussprache haben kann, nämlich /au/ oder /o/; 3) *ay*, *ey*, *oy*, deren Redundanz durch ihre phonetische Übereinstimmung mit den Diphthongen *ai*, *ei*, *oi* erklärt wird (wobei er die künstlich oder „aus Unwissenheit“ erfundenen *ái*, *áu*, *óu*, *aú*, *eú* für noch unnötiger hält); 4) Umlaute in ihren verschiedenen Schreibweisen (z.B. *ú*, *ü* oder *ue*), die Heynatz als einfache Vokale bezeichnet, und auch die Verbindung *ui*, die er mit *ue* gleichsetzt (ibid.: 115).

Stutz, der in der *Deutschen Sprachlehre* die Artikulation der Diphthonge beschreibt, hebt deren auditive Wahrnehmung hervor.

Zwei Vocale können nie mit einer Oeffnung des Mundes ausgesprochen werden; der Mund kann aber von einer Oeffnung zur andern so schnell übergehen, daß zwei Vocale in der Aussprache, ohne einen Abfatz zu machen, zusammen gezogen und doch beide gehört werden. Zwei folche Vocale heißen dann ein Doppellaut oder Diphthonge... (STUTZ 1790: 21).

Stutz' Liste der Diphthonge umfasst sieben Lautverbindungen und drei orthographische Varianten: *ai* (*ay*), *au*, *äu*, *ei* (*ey*), *eu*, *oi* (*oy*), *ui*. In der Verneinung des diphthongischen Status der Umlaute teilt Stutz Adelungs Standpunkt (ibid.: 22-23).

1794 erscheint die *Anweisung, die deutsche Sprache richtig zu sprechen, zu lesen und zu schreiben* (die Publikation hat keine Autorenschaft). Diese grammatische Abhandlung enthält eine Definition der

Diphthonge, die im Allgemeinen die Ansichten von Adelung und seinen Anhängern widerspiegelt.

Ein Doppellaut find zwey Selbstlaute, bey deren Aussprache der Mund von einer Oeffnung ohne Abfatz zur andern übergeheth, so daß man zugleich den Laut eines jeden höret. Doppellaute find: ai, ay, au, áu, ei, ey, eu (ANWEISUNG 1794: 10).

Denselben Weg geht Wismayr, der in seiner Schrift *Grundfätze der deutschen Sprache* teilweise die von Adelung formulierte Definition der Diphthonge übernimmt (WISMAYR 1796: 23). Wismayr spricht von fünf deutschen Diphthongen („ein Doppellaut / Diphthong“): *ai, au, áu, ei, eu*. „Dreylaute“ oder „Triphthonge“ nennt er poetisch „grammatische Gespenster“, die verschwunden seien, „als die Morgenröthe der Sprachkritik anbrach“ (ibid.: 24).

Roth, der in seinem grammatikalischen Werk *Systematische deutsche Sprachlehre* ebenfalls die Ansicht Adelungs vertritt, gibt die folgende Liste von Diphthongen bzw. „Doppellauten“ an: *ai (ay), au, áu, ei (ey), eu, oi (oy), ui* (ROTH 1799: 5). Beachtenswert ist, dass diese genau mit der von Stutz aufgeführten Liste der Diphthonge übereinstimmt und keines weiteren Kommentars bedarf.

3.4. Beschreibung von Diphthongen in den deutschen lexikographischen Quellen vom 15. bis zum 18. Jahrhundert

Die Analyse der lexikographischen Beschreibung von Diphthongen als linguistisches Phänomen ist interessant im Hinblick auf die Vielfalt deren Benennungen und Entwicklung der Semantik des Terminus, die sich mit lexikographischen Mitteln in typologisch verschiedenen Wörterbüchern widerspiegelt.

Bis zum Ende des 18. Jhs findet sich das Lexem *Diphthong* nur in Übersetzungswörterbüchern, wobei der Hauptunterschied zwischen ihnen nur in der Anzahl von den verwendeten Sprachen besteht. Aus diesem Grund erscheint es angebracht, alle Quellen in zwei Gruppen zu unterteilen: 1) Zweisprachige und mehrsprachige Übersetzungswörterbücher; 2) Einsprachige erklärende und grammatische Wörterbücher.

1. Zweisprachige und mehrsprachige Übersetzungswörterbücher

Die erste lexikographische Fixierung des Terminus ist im *Dictionarium latinogermanicum...* von Dasypodius (Hasenfratz) zu finden. Der Terminus kommt in diesem Wörterbuch einmal in seiner ger-

manischen Form als metasprachliches Element vor, um *diæresis* zu beschreiben: „Diæresis... eine Zerteilung, da ein Diphthong in zwo silbē getheylt wirt...“ (DASYPODIUS 1537: 50). Das griechisch-lateinische Etymon *diphthongus* wird von einer deutschen Entsprechung begleitet, die im Wörterbucheintrag als Teil der Begriffsdefinition angegeben wird: „Diphthongus, Ein zweyfalter thon, so man zwen uocales zûfamē füget in ein fylbe“ (ibid.: 53). Unter einem Diphthong versteht Dasypodius einen Doppellaut, der durch die gemeinsame Aussprache von zwei Vokalen in derselben Silbe entsteht.

Im *Dictionarium Latino-Germanicum...* von Holinus und Frisius ist das Lexem *diphthongus* mit der Deutung „duæ uocales conglutinatae“ und der deutschen Übersetzung *Zweylutend* versehen (HOLINVS & FRISIUS 1541: 281).

Heupolds *Teutsches Dictionariolum* enthält den Ausdruck *ein zweylautender Thon*, der in zweierlei Hinsicht verstanden werden kann: sowohl als Definition des Lexems *diphthongus* als auch als seine deutsche Entsprechung (HEUPOLD 1602: 118).

Im *Dictionnaire François-Alemand-Latin* von Düez findet sich das Lexem *Ein Doppellauter*, das als eine deutsche Übersetzung des französischen *diphthongue* gilt (DÜEZ 1702: 351).

Im *Dictionarium Quadrilingve* geben Molnár und Beer die folgende Definition des Lexems *diphthongus*: „Ein felblautender Buchftab, oder Zufamfügung zweyer Vocalium“ (MOLNÁR & BEER 1708: 455). Eine ähnliche Definition ist in der überarbeiteten und erweiterten Ausgabe von Frisius' *Dictionarium Latino-Germanicum* zu finden: „Diphthongus, i f. zufamenfügung zweer Vocalium, oder felblautender Buchftaben“ (FRISIUS 1750: 200).

The New and Complete Dictionary of the German and English Languages von Ebers gibt zwei Schreibweisen des Begriffs an: „Doppellaut, der Doppellauter. in Grammar, a Diphthong, as â, ô, û, ai, ay, au &c.“ (EBERS 1796: I, 604). Es ist also zu beachten, dass in fast allen diesen Beispielen ein Diphthong, einschließlich der Umlaute, als eine Kombination zweier Vokalbuchstaben in einer Silbe behandelt wird.

2. *Einsprachige erklärende und grammatische Wörterbücher*

Zu dieser Gruppe gehören drei deutsche Wörterbücher, die etwa zur gleichen Zeit das Licht der Welt erblickten.

1793 erschien Brauns *Deutsches orthographisch-grammatisches Wörterbuch*, das die Lexeme unter Rücksicht des Wörterbuchtyps nicht definiert, sondern nur deren verschiedene Schreibweisen angibt: „Doppellaut der (Dyphthong)... vielf. die Doppellaute“ (BRAUN 1793: 76); „Doppellaute, oder Doppellauter, Diphthongi“ (ibid.: 322); „Diphthongi, die Doppellauter“ (ibid.: 325). Man sieht also, dass in den Wörterbucheinträgen eine teilweise assimilierte Form des lateinischen Wortes *Dyphthong* und seine deutsche Entsprechung *Doppellaut* mit zwei Formen des Plurals *Doppellaute* / *Doppellauter* angeführt werden.

Grammatisch-kritisches Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart Adelung nennt zwei Varianten des Terminus, *der Doppellaut* und *der Doppellauter*. Während im oben zitierten Ebers' Wörterbuch beide Varianten in der gleichen Bedeutung erscheinen, ist bei Adelung jede der Varianten mit einer eigenen Definition versehen. Der Vergleich mit dem Braun'schen Wörterbuch zeigt auch, dass es sich bei Adelungs *Doppellauter* nicht um eine Pluralform handelt. *Doppellaut* bezieht sich auf einen doppelten Laut oder Diphthong, also einen Laut, der aus zwei hörbaren Vokalen besteht, die mit gleitender Artikulation ausgesprochen werden. Diese Kombination von zwei Vokalen wird beim Hören als ein komplexer Laut wahrgenommen. Adelung legt in einem Wörterbucheintrag seine Auffassung von Diphthongen dar, die er bereits im *Umständlichen Lehrgebäude der deutschen Sprache* (1782) geäußert hatte. Die zweite Variante des Terminus (*Doppellauter*) interpretiert Adelung als ein Buchstabenzeichen (eine Kombination zweier Vokalbuchstaben), das einen Diphthong in der Schrift vermittelt (ADELUNG 1793, I: 1520).

Moritz gibt in seinem *Grammatischen Wörterbuch der deutschen Sprache* drei terminologische Synonyme an, *Diphthonge*, *ein doppelter Laut* und *Doppellaut*, wobei er Adelung in der Beurteilung des linguistischen Status der Diphthonge voll und ganz zustimmt und diesen Status den Umlauten und doppelten Vokalen abspricht (MORITZ 1794: II, 72-73). Insgesamt identifiziert Moritz sechs Diphthonge im deutschen Vokalsystem: *ai* (*ay*), *au*, *äu*, *ei* (*ey*), *eu*, *oi*. Die Lautverbindung *oi* kann nach Meinung des Autors aus der Liste ausgeschlossen werden, da sie in deutschen Wörtern ebenso selten vorkommt wie *ui* (ibid.: 74).

3.5. Etablierung des Systems der Diphthonge in der deutschen Sprachwissenschaft aus historischer Sicht

Die vergleichende Analyse der Häufigkeitsangaben zeigt, dass seit dem ersten Viertel des 16. Jhs fast alle Sprachwissenschaftler das Vorhandensein der Diphthonge *au*, *ei*, *eu* im deutschen Vokalismus anerkannten. Die Diphthonge *ai*, *ey*, die meist als orthographische (dialektale) Varianten des Diphthongs *ei* fungieren, wurden von den meisten Sprachwissenschaftlern in die Liste der diphthongischen Lautverbindungen aufgenommen. Etwa die Hälfte der Linguisten von der Mitte des 16. bis zum dritten Viertel des 18. Jhs hielt es für angemessen, die Umlaute *á*, *ó*, *ú* mit Diphthongen gleichzusetzen. Etwas mehr als ein Drittel der Sprachwissenschaftler betrachtete *oi* (seit 1534) und *áu* (seit Mitte des 17. Jhs) als orthographische Varianten des Diphthongs *eu*. Die Lautkombination *ie* behielt ihren diphthongischen Status etwa von 1573 bis 1765. Die orthographischen Varianten *aw* und *ew* wurden ungefähr von 1573 bis 1653 als Diphthonge aufgenommen. Doppelte Vokale galten von 1541 bis 1745 als Diphthonge. Andere Diphthonge, deren orthographischen Varianten und auch Quasidiphthonge haben eine geringe Häufigkeit.

3.6. Terminologische Bezeichnungen des Diphthongs

Die deutsche Entsprechung des lateinischen Terminus *diphthongus*, der, wie oben erwähnt, teilweise assimiliert wurde, erscheint als eine lexikalische Einheit des deutschen Wortschatzes in der weiblichen Form (*dy*) *dyptonge* um 1400 in der Handschrift *Die Minneburg*. Diese Tatsache ist im *Frühneuhochdeutschen Wörterbuch* (GOEBEL & al. 1986: 5.2, Sp. 779) vermerkt. Die Geschlechtszugehörigkeit des Terminus scheint auf das griechische Etymon zurückzugehen, das in zwei grammatischen Geschlechtern (δίφθογγον τό und δίφθογγος ή) gebraucht wurde. Von einer teilweisen Eindeutschung des griechisch-lateinischen Terminus kann gesprochen werden im Hinblick auf terminologische Varianten, die in den Grammatiken und grammatischen Abhandlungen folgender Autoren vorkommen: Melancthon (1524) — *die diphthongi* (Nom. Pl.), Meichssner (1541) — *diphthongon* (Nom. Sg.), Sattler (1610) — *Diphthongi* (Nom. Pl.), Olearius (1630) — *Diphthongi* (Nom. Pl.), Bödiker (1690) — *Diphthongos* (Nom. Sg.), Schwanwitz (1745) — *Diphthongus* (Nom. Sg.), Antesperg (1747) — *Diphthongus* (Nom. Sg.). Seit Mitte des 18. Jhs werden die nicht

assimilierten griechisch-lateinischen Bezeichnungen des Diphthongs praktisch nicht mehr verwendet.

Gleichzeitig findet sich der vollständig eingedeutschte Terminus *Diphthong* bereits 1534 in der grammatischen Abhandlung Ickelsamers. Später etabliert er sich allmählich als vollwertiges Element des terminologischen Systems der deutschen Linguistik. Der Terminus wird von Dasypodius (1537), Maaler (1561), Girbert (1653), Antesperg (1747), Braun (1765, 1793), Heyde (1772) in der Form *Dyph-tong*, Wismayr (1796), Roth (1799) verwendet. Die gebräuchlichste Form des Terminus ist *Diphthong*, die mit einem Klein- oder Großbuchstaben geschrieben wird. *Diphthonge* als eine parallele Form männlichen Geschlechts kommt manchmal auch bei Adelung (1782), Heynatz (1785), Stutz (1790), Moritz (1794) vor.

Aber die Deutschen wären keine Deutschen, wenn sie nicht sofort deutschsprachige terminologische Entsprechungen mit ähnlicher Semantik energisch erfinden würden. So sind solche terminologischen Dubletten wie *duplirte stimmer* und *felbs Lautende* (Franck, 1531), *ain zwilautende silben*, *zwen laut büchstabē* und *ain zwifacher laut* (Ickelsamer, 1534), *ein zweyfalter thon* (Dasypodius, 1537), *zweylutend* (Holinus & Frisius, 1541), *ein zweylautender Thon* (Heupold, 1602), *zwifache stimm*, *zwiefache Stimmen* (Sattler, 1610; Olearius, 1630), *Doppellaut* (Schottel, 1641; Bödiker, 1690; Düez, 1702; Gottsched, 1734; Antesperg, 1747; Adelung, 1782; Stutz, 1790; Braun, 1793; Anweisung..., 1794; Moritz, 1794; Wismayr, 1796; Ebers, 1796; Roth, 1799), *Doppellauter* (Braun, 1765; Heyde, 1772; Adelung, 1782; Heynatz, 1785; Ebers, 1796), *ein duppellautender*, *doppellautender* und *doppel lautender* (Zesen, 1643; Girbert, 1653; Gueinz, 1666; Pudor, 1772; Bödiker, 1690), *Doppelthon* (Bödiker, 1690), *ein doppelter Laut* (Moritz, 1794), *gedoppelter Vokal* (Antesperg, 1747), *ein felblautender Buchstab* (Molnár & Beer, 1708), *zweyfach lautender* (Schwanwitz, 1745). Fast alle diese Dubletten spiegeln auf die eine oder andere Weise die bivokalische Natur des Diphthongs als phonetisches Phänomen wider, unabhängig davon, ob unter dessen Bestandteilen Laute oder Buchstaben verstanden wurden.

4. Fazit

1. Die erste Verwendung des Lexems *Diphthong* in seiner nicht terminologisierten Form *dyptonge* ist um 1400 in der mittelalterlichen Heidelberger Handschrift *Die Minneburg* belegt.

2. In grammatischen Schriften wird der *Diphthong* als sprachlicher Begriff und grammatischer Terminus 1524 in Melanchthons Grammatik erwähnt.

3. Das griechisch-lateinische Lehnwort *diphthongus*, das mit unterschiedlichem Assimilierungsgrad allmählich ins Deutsche übernommen wurde, findet sich in Grammatiken und grammatischen Abhandlungen vom ersten Viertel des 16. bis zur Mitte des 18. Jhs.

4. Parallel zum griechisch-lateinischen Terminus *diphthongus* werden ab 1534 die vollständig eingedeutschten terminologischen Varianten *Diphthong* oder *Diphthonge* verwendet.

5. In der ersten Hälfte des 16. Jhs tauchen die ersten deutschen terminologischen Dubletten auf, deren Anzahl bis zum Ende des 18. Jhs zwanzig erreicht, einschließlich verschiedener orthographischer Varianten. Die häufigste und nachhaltigste Dublettenform ist *Doppellaut*, die eine strukturell-semantische Lehnübersetzung des altgriechischen Wortes δίφθογγον (δίφθογγος) darstellt und jetzt in das terminologische System der modernen deutschen Sprachwissenschaft gehört (GLÜCK & al. 2000: 168). Die überwiegende Mehrheit der Dublettenformen vermittelte den bivokalischen Charakter des Diphthongs.

6. Vom ersten Viertel des 16. bis zum Ende des 18. Jhs stieg die Anzahl der Diphthonge und der den Diphthongen gleichgesetzten quasi-diphthongischen Lautverbindungen in den deutschen Grammatiken auf 46. Fast alle Sprachwissenschaftler erkannten in dem beschriebenen Zeitraum das Vorhandensein der Diphthonge *au*, *ei*, *eu* im System des deutschen Vokalismus an. Etwa die Hälfte der Sprachwissenschaftler setzte von der Mitte des 16. bis einschließlich des dritten Viertels des 18. Jhs die Umlaute *á*, *ô*, *ú* mit Diphthongen gleich. Doppelte Vokale wurden bis Mitte des 18. Jhs fälschlicherweise als Diphthonge behandelt.

7. Die erste lexikographische Erwähnung des Terminus *Diphthong* findet sich 1537 im zweisprachigen Übersetzungswörterbuch *Dictionarium latinogermanicum...* von Dasypodius, der unter einem Diphthong einen Doppellaut verstand, welcher durch die gemeinsame Aussprache zweier Vokalen in derselben Silbe gebildet wurde. Solche Interpretation wurde in Übersetzungswörterbüchern bis zum Ende des 18. Jhs beibehalten. In grammatischen und erklärenden Wörterbüchern des Deutschen, die im späten 18. Jh. erschienen,

wird Diphthong als ein komplexer Laut beschrieben, der aus zwei hörbaren Vokalen besteht, die mit Gleitbewegung der Artikulationsorgane ausgesprochen werden. Wörterbücher diesen Typs schlossen nicht-diphthongische und quasi-diphthongische Buchstabenverbindungen aus, zu denen zuvor unter anderem doppelte Vokale und Umlaute gehörten. Die theoretische Grundlage für solche Interpretierung von Diphthongen scheinen Adelungs Werke gewesen zu sein.

Список литературы / Zitierte Literatur / References

- Москальская О. И. История немецкого языка. М.: Учпедгиз, 1959.
[Moskal'skaya, Olga. (1959) *Istoriya nemetskogo yazyka* (History of the German Language). Moscow: Uchpedgiz. (In Russian)].
- Adelung, Johann Christoph. (1782) *Umständliches Lehrgebäude der deutschen Sprache, zur Erläuterung der deutschen Sprachlehre für Schulen*. In 2 Bdn. Leipzig: verlegt Johann Gottlob Immanuel Breitkopf.
- Adelung, Johann Christoph. (1788) *Vollständige Anweisung zur Deutschen Orthographie, nebst einem kleinen Wörterbuche für die Aussprache, Orthographie, Biegung und Ableitung*. Frankfurt und Leipzig: б/и.
- Adelung, Johann Christoph. (1793) *Grammatisch-kritisches Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart, mit beständiger Vergleichung der übrigen Mundarten, besonders aber der Oberdeutschen*. In 4 Theilen. Th. 1 A-E. Leipzig: bey Johann Gottlob Immanuel Breitkopf und Compagnie.
- Albertus, Laurentius. (1573) *Teutsch Grammatick oder Sprach-Kunst*. Avgvstæ Vindelicorum: Excudebat Michaël Manger.
- Antesperg, Johann Balthasar. (1747) *Die Kayserliche deutsche Grammatik, oder Kunst, die deutsche Sprache recht zu reden, und zu schreiben*. Wien: bey Johann Ignatz Heyinger.
- Anweisung die deutsche Sprache richtig zu sprechen, zu lesen und zu schreiben. (1794). Wien: im Verlagsgewölbe der deutschen Schulanfalt bey St. Anna in der Johannes-Gaffe.
- Bödiker, Johann. (1690) *Grund-Sätze der Deutschen Sprachen im Reden und Schreiben*. Berlin: bey Johann Wilhelm Meyer und Gottfried Zimmermann.
- Braun, Heinrich. (1765) *Anleitung zur deutschen Sprachkunst, Zum Gebrauche der Schulen, Churlanden zu Baiern*. München: J. Fried.
- Braun, Heinrich. (1793) *Deutsches orthographisch-grammatisches Wörterbuch mit einem Verzeichnisse ausländischer Wörter und Redensarten, welche im gemeinen Leben am öftesten vorkommen und lieber deutsch gegeben werden sollen*. München: bey Joseph Lentner.

- Cholinvs, Petrus & Frisivs, Johannes. (1541) *Dictionarium Latinogermanicum*. Zürich: Tigvri apvd Cristophorum Frofhouerum.
- Dasypodius, Petrus (Hasenfratz, Peter). (1537) *Dictionarium latinogermanicum et vice versa germanicolatinum, ex optimis Latinae linguae scriptoribus concinnatum*. Strassburg (Argentorati): 6/н.
- Düez, Nathanaël. (1702) *Dictionnaire François-Alemand-Latin Et Alemand-François-Latin Ci-devant mis en Lumière*. Cologne: Chez François Metternich Marchand Libraire.
- Ebers, Johannes. (1796) *The New and Complete Dictionary of the German and English Languages, Composd chiefly after the German Dictionaries of Mr. Adelung and of Mr. Schwan*. In 3 vols. Vol. I A-G. Leipzig: Printed for Breitkopf and Haertel.
- Franck, Fabian. (1531) *Teutfcher Sprach Art vnd Eygenschafft Orthographia, gerecht Büchfläbig Teutfch zuschreiben*. Franckfurt am Meyn: Bei Christian Egenolph.
- Frisius, Johannes. (1750) *Dictionarium Latino-Germanicum, nec-non Germanico-Latinum*. Colonïæ Agrippinæ: Ex Officina Metternichiana. [Editio nova prioribus correctior]
- Girbert, Johann. (1653) *Die Deutsche Grammatica oder Sprachkunst*. Mülhausen: Typis Johannis Hüteri.
- Glück, Helmut. (ed.) (2000) *Metzler-Lexikon Sprache*. Stuttgart-Weimar: Verlag J. B. Metzler. [2., überarb. und erw. Aufl.]
- Goebel, Ulrich; Lobenstein-Reichmann, Anja; Reichmann, Oskar. (eds) (1986) *Frühneuhochdeutsches Wörterbuch*. Bd. 5.2 d-dysenterie. Berlin; New York: Walter de Gruyter GmbH & Co KG.
- Gottsched, Johann Christoph. (1734) *Beyträge zur critischen Historie der deutschen Sprache, Poesie und Beredsamkeit*. Bd. II. Leipzig: Bey Bernhard Christoph Breitkopf.
- Gottsched, Johann Christoph. (1749) *Grundlegung einer deutschen Sprachkunst*. Leipzig: Verlegts Bernhard Christoph Breitkopf. [2., verb. u. verm. Aufl.]
- Gueinz, Johann Christian. (1666) *Die Deutsche Rechtschreibung ... von der Fruchtbringenden Gesellschaft übersehen*. Hall in Sachsen: In Verlegung Christoph. Millii; Gedruckt bey Matthæus Henckeln.
- Heupold, Bernhard. (1602) *Teutfches Dictionarium*. Franckfurt: Getruckt bey Christian Egenolffs Erben.
- Heyde, Johann Daniel. (1772) *Regeln vom Schreiben, Reden und Verfemachen in deutscher Sprache*. Wirzburg: Verlegts Johann Stahel.
- Heynatz, Johann Friedrich. (1785) *Anweisung zur Deutschen Sprache*. Berlin: bei Auguft Mylius.

- Ickelsamer, Valentin. (1534) *Ain Teütfche Grammatica*. Augsburg: Ulhart.
- Maaler, Jofua. (1561) *Die Teütsch ſpraach*. Tigvri: excudebat Criftophorus Frofchouerus.
- Meichssner, Johann Helias. (1541) *Handbüchlin grundtlichs berichts, recht, unnd wolchrybens, der orthographie unnd Grammatic*. Tüwingen: Vlich Morhart.
- Melanchthon, Philipp. (1524) *Handbüchlein, wie man die kinder zů der gefchrifft vnd lere halten fol*. Wittenberg: 6/II.
- Molnár, Albert Szenczi & Beer, Johann Christoph. (1708) *Dictionarium Quadrilingve Latino-Ungarico-Græco-Germanicum*. Noribergera: Martinus Endter.
- Moritz, Karl Philipp, et al. (1794) *Grammatifches Wörterbuch der deutſchen Sprache*. In 4 Bdn. Bd. II D-M. Berlin: bei Ernſt Felifch.
- Olearius, Tilemann. (1630) *Deutſche Sprachkunſt*. Hall: bey Melchior Oeſchlegeln.
- Ölinger, Albert. (1574) *Underricht der Hoch Teutſchen Sprache*. Strasbourg (Argentorati): Excudebat Nicolaus Vvyriot.
- Pudor, Christian. (1672) *Der Teutſchen Sprache Grundrichtigkeit, Und Zierlichkeit*. Coelln an der Spree (Berlin): druckts Georg Schultze.
- Pyritz, Hans Werner. (ed.) (1950) *Bamberg, Egen. Die Minneburg: nach der Heidelberger Pergamenthandschrift unter Heranziehung der Kölner Handschrift und der Donaueschinger und Prager Fragmente*. Berlin: Akademie-Verlag. (Deutsche Texte des Mittelalters, Bd. 43)
- Reichard, Elias Caspar. (1747) *Verfuch einer Hiſtorie der deutſchen Sprachkunſt*. Hamburg: Bey Johann Adolph Martini.
- Roth Georg Michael. (1799) *Systematiſche deutſche Sprachlehre für Schulen*. Gießen: bei Georg Friedrich Heyer.
- Sattler, Johann Rudolph. (1610) *Teutſche Orthographe Und Phraſeologen. Das iſt ein underricht Teutſche ſprach recht vnnd wohl zuſchreiben*. Baſel: getruckt in verlegung Ludwig Königs.
- Schmidt, Wilhelm. (1969) *Geschichte der deutſchen Sprache*. Leipzig: Volkseigener Verlag „Volk und Wiſſen“.
- Schottel, Juſtus Georg. (1641) *Sprachkunſt*. Braunschweig: Gedruckt bey Balthafar Grubern.
- Schwanwitz, Martin. (1745) *Teutſche Grammatica*. St. Petersburg: Gedruckt bey der Kayferlichen Academie der Wiſſenſchaftten.
- Stephanus, Ritter. (1616) *Grammatica Germanica Nova*. Marpurgi: Typis Rodolphi Hutvvelckeri.
- Stutz, Johann Ernſt. (1790) *Deutſche Sprachlehre*. Potsdam: bei Carl Chriſti-an Horvath.

Wismayr, Joseph. (1796) *Grundfätze der deutschen Sprache*. Erfter Theil: Sprechlehre. Salzburg: Im Verlage der Mayer'schen Buchhandlung.
Zesen, Philipp. (1643) *Hooch-Deutsche Sprach-übung Oder unvorgreifliches Bedenken über die Hooch-Deutsche Haupt-Spraache und derselben Schreibrichtigkeit. In unter-redung gestellet, und auff begehren und guhtbe- finden der Hoochlöblichen Deutch-Zunfft herfür gegeben*. Hamburg: Bey Heinrich Wernern.

Andrey V. Ivanov
Nizhny Novgorod State Linguistics University

***Diphthong*: A Historical-linguistic and Lexicographic Description of the German Term**

The article deals with the history of the entry of the term *Diphthong* into the terminological system of German linguistics. Based on the analysis of the literary, scientific and lexicographic sources, published in Germany in the period between 15th and 18th centuries, the author traces the evolution of the phonetic status of diphthong, identifies and systematizes the numerous terminological nominations used to denote the concept 'diphthong'. The first mention of diphthong as a linguistic term presumably dates back to 1524. Up to the mid-18th century, German grammarians mistakenly attributed to diphthongs not only true diphthongs, but also umlauts and doubled vowels. The number of such letter combinations reached 46. From the 15th century up to middle of the 18th century grammatical treatises usually used the unassimilated Greek-Latin designations of the term. In later times, the Greek-Latin etymon underwent partial assimilation. Since the first half of the 16th century, the German-language equivalents of the term (doublets) have appeared, which by the end of the 18th century numbered at least twenty names. The vast majority of the doublets reflect the bivocalic nature of the diphthong. The most widespread and stable doublet form is the term *Doppellaut*, which is a loan word of the Greco-Latin etymon and has survived to the present day. The first instance of lexicographic recording of the term *Diphthong* dates back to 1537. The study uses the methods of historical-linguistic, definitional and semantic analysis.

Keywords: diphthong; phonetics; lexicography; linguistic term; terminological semantics; historical and linguistic analysis

Андрей В. Иванов

Нижегородский государственный лингвистический университет

***Diphthong*: историко-лингвистическое
и лексикографическое описание немецкого термина**

Статья посвящена истории вхождения термина *Diphthong* в терминологическую систему немецкой лингвистики. На основе анализа литературных, научно-теоретических и лексикографических источников, опубликованных в Германии в период с XV по XVIII в., автор прослеживает эволюцию фонетического статуса дифтонга, выявляет и систематизирует многочисленные терминологические номинации, используемые для обозначения понятия «дифтонг». Первое упоминание о дифтонге в статусе лингвистического термина предположительно относится к 1524 году. Вплоть до середины XVIII в. немецкие грамматисты ошибочно относили к дифтонгам не только истинные дифтонги, но также умлауты и удвоенные гласные. Количество таких буквосочетаний доходило до 46-ти. В период с XV в. до середины XVIII в., в грамматических трактатах, как правило, использовались неассимилированные греко-латинские обозначения термина. В более позднее время греко-латинский этимон подвергается частичной ассимиляции. Начиная с первой половины XVI в., появляются немецкоязычные эквиваленты термина (дублеты), количество которых к концу XVIII в. насчитывает не менее двадцати наименований. Подавляющая часть дублетных форм отражает бивокалическую природу дифтонга. Наиболее распространенной и устойчивой дублетной формой является термин *Doppellaut*, представляющий собой кальку греко-латинского этимона и сохранившийся до наших дней. Первый случай лексикографической фиксации термина *Diphthong* датирован 1537 годом. В ходе исследования применяются методы историко-лингвистического, дефиниционного и семантического анализа.

Ключевые слова: дифтонг; фонетика; лексикография; лингвистический термин; терминологическая семантика; историко-лингвистический анализ

Для цитирования:

Ivanov A. V. *Diphthong*: Eine sprachgeschichtliche und lexikographische Beschreibung des deutschen Terminus // Русская германистика: Ежегодник Российского союза германистов. 2023. № XX. С. 134—161.

DOI: 10.47388/2782-2605/lunn2023-20-134-161.

To cite this Article:

Ivanov, Andrey V. (2023) *Diphthong*: Eine sprachgeschichtliche und lexikographische Beschreibung des deutschen Terminus (*Diphthong*: A Historical-linguistic and Lexicographic Description of the German Term). *Russkaya germanistika: Yezhegodnik Rossiyskogo soyuza germanistov* (Germanic Philology in Russia: Yearbook of the Russian Union of Germanists), 20, 134—161. (In Russian).

DOI: 10.47388/2782-2605/lunn2023-20-134-161.

Статья поступила в редакцию 27.02.2023; принята к публикации 27.03.2023

The article was submitted 27.02.2023; accepted for publication 27.03.2023